

Aktuelles

HOHE HAFTSTRAFEN FÜR TIBETER AUS LITHANG

Der tibetische Nomade Rongye Adrak, 52, der am 1. August festgenommen worden war (siehe TiBu Nr. 83, S. 46), weil er bei den traditionellen Reiterspielen in Lithang öffentlich die Rückkehr des Dalai Lama gefordert hatte, wurde vom Mittleren Volksgericht von Kardze/Ostt Tibet wegen „Aufhetzung zur Spaltung des Staates und der Untergrabung der Einheit des Landes“ sowie „schwerer Störung der öffentlichen Ordnung“ zu acht Jahren Gefängnis mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf weitere vier Jahre verurteilt, meldete die staatliche chinesische Nachrichtenagentur *Xinhua* am 20. November 2007.

Der Mönch Adruk Lopoe, 45, ein Neffe von Rongye Adrak, erhielt mit zehn Jahren Gefängnis wegen „Verschwörung mit ausländischen separatistischen Kräften zur Spaltung des Landes“ und „Verteilens politischer Pamphlete“ die härteste Strafe. Der

Musiker und Kunsterzieher Kunkhen wurde wegen „spalterischer Aktivitäten“ zu neun Jahren verurteilt. Beiden Männern wurde vorgehalten, sie hätten versucht, „ausländischen Organisationen“, die als „staatsgefährdend“ eingestuft seien, Bilder und Informationen zukommen zu lassen. Der mitangeklagte 36-jährige Nomade Jarib Lothok erhielt drei Jahre Haft wegen Weitergabe dieses Materials. Über das körperliche Befinden der Männer ist nichts bekannt, noch wohin sie nach der Verhandlung gebracht wurden.

Auffällig ist, dass den beiden Tibetern, die den Vorfall bekannt machten, höhere Strafen zugemessen wurden, als dem Verursacher selbst, was möglicherweise als Warnung an Regimekritiker zu verstehen ist, Informationen über Unruhen und Proteste weiterzugeben – vor allem im Vorfeld der Olympischen Sommerspiele 2008 in Peking. *mdc*



Adruk Lopoe



Rongye Adrak

WER BESTIMMT IN ZUKUNFT DEN DALAI LAMA?

Der Dalai Lama stellt Überlegungen an, mit der Jahrhunderte alten tibetischen Tradition zu brechen und seinen Nachfolger zu seinen Lebzeiten selbst zu ernennen um auszuschließen, dass China Einfluss auf den Auswahlprozess nimmt. Eine andere Möglichkeit sei, erklärte das tibetische Oberhaupt am 17. November 2007 in einem Interview mit *Voice of America*, den nächsten Dalai Lama – sofern das tibetische Volk die Institution des Dalai Lama beibehalten wolle – von hochrangigen buddhistischen Mönchen wählen zu lassen, in Anlehnung an das Procedere der Papstwahl. Denn ein von China nach seinem Tode ernannter Nachfolger fände „bei den Tibetern keine Unterstützung, weil er kein tibetisches Herz“ hätte.

Der Dalai Lama hatte in den letzten Jahren auf Fragen nach seiner Wiedergeburt häufig erklärt, solange die Tibetfrage nicht gelöst sei, werde

sein Nachfolger in einem freien Land wiedergeboren, um sein Lebenswerk fortzusetzen.

Die jetzigen Gedankenspiele müssen im Zusammenhang mit den neuen Regelungen der chinesischen Staatsverwaltung für Religiöse Angelegenheiten gesehen werden, die am 1. September 2007 in Kraft traten. Dieser 14-Punkte-Katalog regelt die Reinkarnationen tibetisch-buddhistischer Würdenträger. Danach kann ein tibetischer Mönch, der außerhalb Chinas lebt, weder in Tibet als Wiedergeburt anerkannt werden, noch kann er selbst jemand anderen als „Lebenden Buddha“ anerkennen. Dies wäre ein illegaler und damit ungültiger Akt. (chin. Originaldokument: www.sara.gov.cn/GB/zcfg/89522ff7-409d-11dc-bafe-93180af1bb1a.html, engl. Übersetzung: www.cecc.gov/pages/virtualAcad/index.phpd?show-single=98716)

Der Religionsbeauftragte der Kommunistischen Partei, Ye Xiaowen, ließ schon jetzt erkennen, dass Peking auf ein Ableben des 72-jährigen Dalai Lama wartet: Seine Reinkarnation werde „selbstverständlich nach den Bestimmungen der Religionsbehörde über lebende Buddhas ausgewählt“. So soll jegliche Einflussnahme des Dalai Lama auf das religiöse Leben in Tibet für die Zukunft verhindert werden.

1995 hat Peking die vom Dalai Lama anerkannte Reinkarnation des 10. Panchen Lama, den damals sechsjährigen Gedhün Choekyi Nyima, nicht akzeptiert, sondern einen Jungen ihrer Wahl bestimmt und ‚patriotisch erzogen‘, der aber in der tibetischen Bevölkerung keinen Rückhalt hat. Gedhün Choekyi Nyima und seine Familie sind seit Mai 1995 verschwunden. Nachfragen internationaler Organisationen und des Auslands zu ihrem Verbleib blieben unbeantwortet. *mdc*

„NEUE SOZIALISTISCHE LANDSCHAFT“ – UMSIEDLUNG VON NOMADEN

Die offizielle chinesische Nachrichtenagentur *Xinhua* berichtet über ein extensives Programm, mit dem 100.000 Nomaden – vorgeblich aus „Umweltschutzgründen“ – aus Gansu, Qinghai, Sichuan und der ‚Autonomen Region Tibet‘ in feste Siedlungen übersiedeln sollen (*Xinhua, BBC, 2.10.07*). Das Land sei ausgelaugt durch Überweidung, Desertifikation und die Auswirkungen des Klimawandels. 30.000 Nomaden wurden schon in 35 Siedlungen untergebracht, weitere 30.000 sollen innerhalb des nächsten Jahres folgen, die restlichen 40.000 bis 2010. Die Zahl der Siedlungen insgesamt wird auf 86 steigen.

Nichtstaatliche Organisationen wie *Human Rights Watch* haben bereits mehrfach auf die Schattenseiten solcher Aktionen hingewiesen (*No one has the liberty to refuse, Juni 2007,*

hrw.org/reports/2007/tibet0607/). Dazu gehört, dass derartige Programme gewöhnlich ohne Anhörung der Betroffenen beschlossen werden und viele Nomaden sich nicht mit der Sesshaftigkeit abfinden können. Zudem ist das ihnen zugewiesene Land oft minderwertig, während auf ihren alten Weidegründen plötzlich Bodenschätze abgebaut werden. Auch die versprochenen Ausgleichszahlungen von maximal 8.000 Yuan jährlich pro Familie (1.060 US Dollar) wurden vielfach nicht geleistet und die angeblich kostenlosen neuen Häuser mussten auf einmal mit 10–20.000 Yuan (1.325–2.650 US Dollar) teuer bezahlt werden.

Im Rahmen der Kampagne „Neue sozialistische Landschaft“ fordert die chinesische Regierung die tibetischen Nomaden eindringlich auf, ihren tra-

dierten Lebensstil, den sie als primitiv und unproduktiv bezeichnet, aufzugeben und sich stattdessen dem „blühenden städtischen Leben“ zuzuwenden. Viele Nomaden jedoch, die freiwillig ihre tradierte Lebensweise aufgeben, sehen sich bald in ihren Erwartungen enttäuscht. In der Stadt sind sie meist gezwungen, untergeordnete Jobs z.B. auf Baustellen anzunehmen, um überhaupt überleben zu können. Dazu müssen sie feststellen, dass sie diskriminiert und schlechter bezahlt werden als chinesische Arbeiter. Enttäuscht denken viele an Rückkehr, aber selbst wenn das in die alten Gebiete möglich ist, so fehlt in den meisten Fällen das Geld zum Kauf neuer Tiere, der Lebensgrundlage. Die „Neue sozialistische Landschaft“ ist für die Nomaden Tibets weitgehend durch Hoffnungslosigkeit geprägt. *mdc*

PADMASAMBHAVA-STATUE IN TIBET GESPRENGT

In der Nähe des heiligen Berges Kailash im Westen Tibets hat die chinesische Polizei eine etwa zehn Meter hohe Statue von Guru Rinpoche zerstört, berichtet das *Tibetische Zentrum für Menschenrechte und Demokratie* (TCHRD) in Dharamsala/Nordindien. Augenzeugen der Sprengung in der Nacht vom 28. auf den 29. September 2007 in Darchen waren auch westliche Touristen, denen es gelang, heimlich Fotos

zu machen. Die mit großem Aufgebot angerückten Polizisten hatten jegliches Fotografieren verboten; Kameras wurden kontrolliert, Filme konfisziert und digitale Aufzeichnungen und Speichermedien gelöscht.

Die Tibeter seien erschüttert gewesen, berichtete ein deutscher Augenzeuge später der *Süddeutschen Zeitung* (6.11.07). „Auch ich war empört. Wegen der symbolischen Bedeutung

dieses Ortes ist das so ähnlich, als würde man an einer katholischen Pilgerstätte eine Marienstatue sprengen.“ Die aus Ton gefertigte Statue war von ortsansässigen gläubigen Tibetern finanziert und von religiösen Würdenträgern aus der Gegend geweiht worden. Die chinesischen Behörden gaben als Grund für die Zerstörung an, dass sie ohne Genehmigung errichtet worden sei. *mdc*

Junger Mönch in Sera leidet an Leukämie

Wir möchten Sie auf das Schicksal eines jungen Mönches aufmerksam machen, für den wir um Ihre Hilfe bitten:

Ngawang Gyurmey, ein junger Mönch von 16 Jahren aus dem Kloster Sera Jhe in Südindien, wird wegen akuter lymphoblastischer Leukämie in den Krebsstationen der Krankenhäuser in Mysore und Bangalore behandelt. Bisher sind dafür Kosten in Höhe von 170.000 ind. Rupies (ca. 2.900 €) entstanden, für die sich sein Lehrer in Sera Jhe hoch verschuldet hat. Im Juli musste die lebensnotwendige Behandlung aus Geldmangel ausgesetzt werden.

Ngawang selbst kann die Kosten nicht aufbringen. Er stammt aus Kham/Osttibet und kam mit sechs Jahren nach Indien. Seine Mutter ist tot. Sein Vater brachte ihn im tibetischen Kinderdorf von Gopalpur unter und kehrte dann nach Tibet zurück. Er hat den Kontakt zu seinem Sohn abgebrochen, von den Verwandten ist keine Unterstützung zu erwarten.

Wenn Sie Ngawang helfen möchten, spenden Sie bitte auf das Konto:
Tibetisches Zentrum e.V.
Kto.-Nr. 45530-209
Postbank Hamburg · BLZ 200 100 20
Stichwort „Ngawang Gyurmey“



Health Committee